

# Naturverbunden

«Corona-Pandemie treibt den Outdoor-Boom an: Wandern, Joggen und Radfahren am beliebtesten.» So lautet der Titel eines Artikels auf [Businessinsider.de](https://www.businessinsider.de). Abstandsregeln, Masken und die Gefahr von Ansteckungen haben viele von uns in der Freizeit aus den Städten und Dörfern in die freie Natur getrieben.

In der Corona-Pandemie haben viele Menschen ihre Liebe zu Outdoor-Aktivitäten entdeckt. Das geht auch aus einer repräsentativen Umfrage hervor, die im genannten Artikel zitiert wird. Die Umfrage wurde in Deutschland gemacht, in der Schweiz sind die Beobachtungen vergleichbar. Ein gutes Drittel hat ausserdem neue Aktivitäten begonnen — vor allem Wandern und Jogging waren beliebt. Auch Fahrradhersteller spüren den Boom. Die grosse Nachfrage nach Velos wird erschwert durch Lieferschwierigkeiten. Monatelange Wartezeiten sind an der Tagesordnung. Wer heute sein Bike bestellt, kann teilweise erst 2023 damit die Natur geniessen. Laut Erhebung sagten 29 Prozent der Befragten, dass sie auch nach der Pandemie mehr Outdoor-Aktivitäten betreiben wollen. Menschen, die vorher vielleicht mal zu Fuss beim Bäcker waren und nun das Spaziergehen für sich entdeckt haben. Die neue Naturverbundenheit ist offensichtlich. Der Trend ist nicht neu, die Pandemie hat ihn nur verstärkt.

Die eben skizzierte Entwicklung kann ich auch in meinem Leben festmachen. War ich als junger Erwachsener ein ausgeprägter Stadtmensch, der seine Freizeit vor allem in Museen, Kinos und Bibliotheken verbracht hat, so nutze ich heute fast jede freie Minute, um mich aufs Rennvelo oder Mountainbike zu schwingen. Auch als Familie sind wir häufig in den Bergen unterwegs. Im Winter auf den Skiern, im Sommer mit den Wanderschuhen. Wir geniessen die grandiose Landschaft unserer Thuner Wohnregion. So kann ich auftanken, abschalten und mich nach einer harten Arbeitswoche regenerieren.

Hat das mit der Pandemie zu tun? Mit dem Alter? Nicht ganz falsch, aber ich entdecke darin noch eine tiefere Ebene. Dieses «Zurück zur Natur» könnte man auch als Gegentrend zur zunehmenden Digitalisierung unseres Alltags beschreiben. Viele von uns sitzen den ganzen Tag vor dem Computer, halten Meetings in Büroräumlichkeiten ab und fahren mit Auto oder Zug zur Arbeit. Generation Bildschirm, könnte man zugespitzt sagen. Waren vor einigen Jahrzehnten viele in der

Landwirtschaft tätig und sozusagen den ganzen Tag an der frischen Luft, so bewegt sich unsere Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft überwiegend in geschlossenen Räumen. Da erstaunt es nicht, dass viele in der Freizeit den Drang verspüren, die virtuelle Welt hinter sich zu lassen und sich an rauschenden Bergbächen und staubigen Trails zu erfreuen. Das riecht nach Freiheit und Abenteuer. Die Schönheit und Stille der Natur tun unseren stressgeplagten Seelen gut. Zudem machen viele die Erfahrung, dass sie draussen offener und sensibler für spirituelle Erlebnisse sind. Die Weite des Meeres oder die Schroffheit und Grösse einer Felswand machen die eigene Begrenzung deutlich und schaffen Raum für Ehrfurcht und Transzendenz.

**Es scheint, dass unser Geist unter freiem Himmel weniger abgelenkt ist als in der Wohnung, wo Kühlschrank, TV und schmutzige Wäsche um Aufmerksamkeit buhlen.**

Wenn wir für eine Sendung von FENSTER ZUM SONNTAG Protagonisten suchen, treffen wir uns in der Regel bei Interesse zu einem Recherchegespräch. Da geht es darum, sich kennen zu lernen, die persönliche Geschichte zu vertiefen und mögliche Drehorte in Form von einem Brainstorming zu sammeln. Seit längerer Zeit machen wir

da eine Beobachtung, die sich mit oben genannten Tendenzen verbindet. Oft fragen wir nach Orten oder Tätigkeiten, die für die Pflege der persönlichen Gottesbeziehung authentisch sind. Neben Gottesdienst und Bibellektüre wird da auffallend häufig beispielsweise ein Spaziergang in der Natur erwähnt. Es scheint so, dass draussen unter freiem Himmel unser Geist weniger abgelenkt wird als in der Wohnung, wo Kühlschrank, TV und schmutzige Wäsche um Aufmerksamkeit buhlen.

Kürzlich habe ich in Klosters im Prättigau mit der Langläuferin Regula C. Carrillo-Maag für die Sendung «Winterwunderland» gedreht. Die Sportlerin und zweifache Mutter nimmt sich regelmässig Zeit für Gebetsspaziergänge und bekennt offen, dass sie draussen am besten mit Gott kommunizieren kann. Bei einem Bewegungstyp wie einer Langläuferin mag das nicht allzu sehr überraschen, doch ich glaube, dass diese Vorliebe weit verbreitet ist. In der Natur



scheint es einfacher zu sein, etwas von der Grösse und Majestät des Schöpfers zu erahnen als in den eigenen vier Wänden. Auch die Bibel spricht davon, dass man Gottes Handschrift in der Natur ablesen kann. Dies meine freie Übersetzung von Römer 1,20. Gleichzeitig hat sich die christliche Theologie aber immer wieder gegen die Vergöttlichung der Natur ausgesprochen. Das wäre Pantheismus. Damit wird die religionsphilosophische Lehre bezeichnet, in der Gott und Welt beziehungsweise Gott und Natur gleichgesetzt werden. Dagegen halten christliche Theologen daran fest, dass weder die Welt mit Gott noch Gott mit der geschaffenen Welt identifiziert werden könne. Diese Einschränkung tut meiner Begeisterung für die Schönheit der Natur keinen Abbruch, sie verweist aber zu Recht auf den nötigen Unterschied zwischen Schöpfer und Schöpfung.

Menschen, denen das Herz in der freien Natur aufgeht, porträtieren wir in der Sendung «Naturverbunden» vom 28./29. Mai 2022 im FENSTER ZUM SONNTAG. Die neu erwachenden Frühlingslandschaften bilden den geeigneten Rahmen für die visuelle Umsetzung des Themas.

**Michael Bischoff**  
**Chefredaktor FENSTER ZUM SONNTAG**